

ein merkwürdiges Naturereigniß seiner Zeit theilt er im Kirchenbuche Folgendes mit: „Am 27. Januar 1749, Abends zwischen 8 und 10 Uhr, lösete sich, nach mehrtägiger sehr trockner Witterung, unweit Feld-Leuba eine Bergwand, 11 Ellen hoch und 52 Ellen breit; und wurde deren Erdreich sammt den darauf stehenden Büschen und ziemlich großen Eichen durch hervorbrechende Wasser auf 500 Schritte weit fortgeführt. Als diese Wasser plötzlich versiegten, sah man aus ihren Quellen dichten Rauch emporsteigen.“ Uebrigens fällt auch das in Tollmann's Zeit, daß die Stifter und ersten Beförderer der Brüdergemeinde versuchten, für ihre Sache auch die Kirchfabrt von Leuba zu gewinnen. Sinzendorf stellte sich bei dem Landesältesten oft ein, und war allemal gern gesehn. Dieß änderte sich zwar, als letzter die Ansicht faßte: „es werde der junge Mann zu weit gehn“; jedoch fand Sinzendorfs Plan dafür desto mehr Anklang bei des Stallmeisters Bruder, welcher, nachdem der Landesälteste gestorben war, Leuba in Pacht hatte, nämlich bei dem Hauptmann Georg Abrah. v. Schweinik. Unter dessen Protektion wurden (1730) von Schäfern, Waneck, Liberdä, Sinzendorf, selbst auch noch von Kothe, auf dem Schlosse öffentliche Betstunden gehalten. Theils nun diese Betstunden (in welchen, beiläufig gesagt, Waneck als Redner den Leuten am besten gefiel, und die späterhin durch Watterwille, Dober, Gutbier, Groh u. A. fortgesetzt wurden), theils auch die Abhängigkeit von dem Gutsherrn, darin sich viele der an den Betstunden Theilnehmenden befanden, brachten der Brüdergemeinde wenigstens für einige Zeit gegen 20 Anhänger zu Wege. Tollmann aber blieb von ihr entfernt<sup>28)</sup>, obgleich besonders Sinzendorf, Watterwille und Dober, um ihn endlich doch noch in ihr Interesse zu ziehen, wiederholt Conferenzen mit ihm hielten. Nie hörte er auf, der Verfassung seiner Kirche das Wort zu reden, und wider jene auf dem Hofe gehaltenen Betstunden zu protestiren. War bei dem Allen sein Vernehmen zu der Herrschaft fortwährend ein gutes, so lag das besonders in seiner herzlichen Achtung für sie. Das Urtheil, das er über Hans Christian v. Schweinik fällte, lautete also: „er ist ein tüchtiger Jurist, aber auch ein wahrhaft frommer Edelmann, der es mit seinem Christenthume ernstlich, und mit seinen Untertanen überaus gut meint.“ Bis 1757 amtierte Tollmann allein; 1761 feierte er sein Amtsjubiläum, 1765 starb er<sup>29)</sup>. 15.) M. Jac. Gottlieb Kloss, gebor. 1730 zu Seidenberg, trat Septuages. 1757 als Tollmann's Substitut, und Quasimodogen. 1766 als Pastor an. Er zeichnete sich aus durch ein sehr fleißiges und gründliches Forschen in der Geschichte von Leuba<sup>30)</sup> und dessen Umgegend, und hat das Kirchenarchiv mit vielen Nachrichten über beides bereichert<sup>31)</sup>. 1769 am 1. Pfingstfeiertage gebrauchte man bei dem öffentlichen Gottesdienste zum ersten Male das von ihm empfohlne Laubaner Gesangbuch<sup>32)</sup>. Wie Gott schützen und helfen könne, das erfuhr er sammt der ganzen Gemeinde während des 7jährigen Krieges sehr oft; erfuhr er für seine Person aber insbesondre auch da, als er sich einmal auf der Reißfabre wollte übersetzen lassen, und diese, von dem angeschwollenen

Strome ergriffen, mit ihm über das ziemlich hohe Mühlwehr ohne alle menschliche Leitung hinunterging. Er starb 1789 den 23. Januar. 16.) M. Joh. Gottfr. Dreßler, gebor. zu Leuba 1758, zog den 8. Nov. 1789 an, wurde den 20. Febr. 1794 nach Nieda verfest, und starb dort als Superintendent den 29. Oktober 1819. 17.) Christian Gottlieb Franz, 1766 gleichfalls zu Leuba geboren, und 1794 den 23. Februar installirt. Die Einführung des Niedaischen Anhanges (1810) ist sein Verdienst. Er kam gegen Martini 1821 als Oberpfarrer nach Reichenau, und starb daselbst den 30. Nov. 1827. Wie seine Gemeinde, so hatte auch er selber die Drangsale des Krieges 1813 gar oft zu tragen, wofür ihn der Umstand, daß er sowohl am 19., als auch am 20. August, außer der französischen Hauptarmee, sogar Napoleon durch Leuba gehn sah, schwerlich wird entschädigt haben. 18.) Wilhelm Götz, der jezige Pfarrer; er ist geboren 1793 zu Lübben, wurde 1815 Lehrer an der Leipziger Bürgerschule, und 1822 am Sonntage Invo-cavit in das Leubaer Pastorat eingewiesen. Den 20. Oktober 1829 genöß er die Freude, die keinem seiner Amtsvorfahren zu Theil geworden ist, nämlich in Leuba den regierenden Landesherren begrüßen zu können<sup>33)</sup>.

Um die jezige Größe der Parochie zu bezeichnen, führt er hier an, daß er seit 1822 im Durchschnitt alljährlich 21 Taufen, 4–5 Trauungen, 17 Begräbnisse und 806 Kommunikanten gehabt hat.

Die Pfarrwohnung, welche 1475 erbauet worden war, mußte, wie bereits gesagt, im 30jährigen Kriege den brenn-lustigen Kroaten unterliegen. Die gegenwärtige begehrt heuer (1839) ihr 200jähriges Jubiläum. Der Spuren ihres Alters trägt sie viele an sich, und nicht kann sie in jedem ihrer Theile nach dessen ursprünglicher Bestimmung mehr gebraucht werden. Jedoch sind vor einigen Jahren Umstände eingetreten, bei welchen sie dem dermaligen Inhaber wohnlich genug erscheint; ihre Lage ist nur angenehm zu nennen. Merkwürdig bleibt übrigens die in ihr befindliche Studierstube; denn Valentin Förster sah deren Bau 1639 beginnen, und Friedrich Lembert denselben 1671, und zwar auch da noch „unter viel Murrelung der Kirchväter“ sich enden.

Die Pfarrwiedemuth, hinsichtlich welcher den Bauern Dienste obliegen, enthält circa 28 Schfl. pfluggängiges Land, und 14 Schfl. Wiesewachs und Gärten. Der an die Pfarrstelle zu entrichtende Decimen besteht in beinahe 30 Schfl. Korn und eben so viel Hafer.

Seit 1830 gehört zur Pfarrei ein durch den Verkauf mehrerer Wiedemuthseichen entstandener, jetzt 80 Eblr. Kapital betragender Fonds, dessen Zinsen hauptsächlich zum Besten des Pfarreinventars zu verwenden sind.

Eine Gratifikation an irgend Jemanden hat bis heut zu Tage von denen, welche die Leubaer Pfarrstelle antraten, keiner zu entrichten gehabt; wohl aber wurde auch noch Schreibern dieses ein Revers abgefordert, der, zum billigsten beurtheilt, höchst überflüssig ist, und von der Kanzlei des jezigen Patronats gewiß für immer ad acta gelegt sein wird.

Das Leubaer Schulhaus, 1475 mit der ersten Pfarrwohnung zugleich erbauet, mußte 1665 erneuert werden, und kostete da 115 Görfl. Mark 45 Hgl. 2 Klpf. Als in ihm 1738 ein Stübchen zu besonderm Gebrauch des Schulmeisters eingerichtet wurde, da „haben Etliche viel Leichtfertigkeit ausgeschüttet.“ Im Jahre 1827 riß man das ganze Haus nieder, und versteigerte die dadurch gewonnenen Materialien für — 111 Eblr. 15 Gr. 3 Pf. Das statt seiner in ebengedachtem Jahre massiv aufgeführte kostet (mit dem 1828 errichteten Nebengebäude) 1551 Eblr. 13 Gr. 3 Pf., exclus. der nöthigen Fahren und 60 Tage Handdienste.

Von den Leubaer Schulmeistern aus früherer Zeit kennt man nur: Alexandern, „den Schreiber. Der ist 1526 zu Görlich gefänglich gehalten; aber sein Weib und die Gemeinde, arm und reich, bitten durch den Klostersvoigt Hans v. Penzig den ehrbaren Rath für ihn um Gnade; denn er sich bei ihnen frömmlich gehalten, und ihn Jemand nur aus Neid müsse beredet haben.“ Die späterhin ange-stellten sind folgende: 2.) Christoph Albrecht, 1614. 3.) Christoph Hensel, 1589 zu Leuba geboren. Er wurde 1617 vocirt, heißt in gerichtlichen Schriften schlechtweg „des

28) Wenn er (1722 um Martini) die Einweihung des ersten Herrnhuter Hauses mit abwartete, so fand das bloß in Folge dessen statt, daß er gerade in Werthelsdorf bei Pastor Kothe, einem sehr guten Freunde von ihm, zum Besuche war.

29) Nicht uninteressant ist, was er am 27. Nov. 1745 erlebte. An diesem Tage nämlich ging Friedrich der Große durch das Dorf, nachdem derselbe 4 Tage zuvor die Oesterreicher bei katholisch Hen-nersdorf geschlagen und bis in die Leubaer Gegend zurückgedrängt hatte. Eben am Pfarrgarten vorbeireitend, befehlt er einer Frau, die im gegenüberliegenden Hause steht, einmal herauszukommen. Das hört Tollmann, der, um den König zu sehn, vor das Pfarr-reithor getreten war; er setzt voraus, es wolle derselbe über irgend etwas Bescheid haben, und geht den Berg hinunter. Sogleich kommt der König auf ihn zugeritten. Tollmann faßt sich ein Herz und spricht: „Ew. Majestät, ich bitte zuvörderst um Gnade für mich und meine Schaafe!“ „Wer“, erwidert der König in seiner hastigen Art, „wird ihnen etwas thun! Wir sind nicht Leute, die zum Verderben kommen!“ Hierauf verlangt er von Tollmann über me-hreres die Oesterreicher Anlangende Auskunft, auch darüber: wer auf der Pfarrei logirt hätte, ob Prinz Karl oder der Fürst Kob-elowik, und wie das Verhalten der Soldaten gewesen wäre — greift, freundlich nickend, an den Hut, und reitet weiter.

Nota bene: L.) Kurz zuvor hatte er, auf die abgedeckten Häuser hinzeigend, den Ober-Leubaer Georg Scholze, ziemlich spitz ge-fragt: „Das haben euch wohl eure guten Freunde gethan?“ — und 2.) „als am dritten Tage darnach die Preußen fort waren, da waren die Häuser — auch inwendig leer.“

30) Zur Feier von Tollmann's Amtsjubiläum gab er die Geschichte Leuba's in Druck.

31) Es haben dieselben zu gegenwärtigem Aufsatz den meisten Stoff ge-liefert.

32) Dasselbe, aus welchem in der Leubaer Kirche noch jetzt gesungen wird.

33) Auf die dabei gehaltene Anrede erwiderte der König: „Für Ihre freundschaftlichen Wünsche danke ich Ihnen herzlich. Mein Volk glücklich zu machen und mit mir zufrieden zu stellen, das ist mein Ziel. Die Käufer sollten sehen, daß ich ihnen wohlwolle; vornämlich da rum unternahm ich diese Reise. Berühren Sie Ihre Gemeinde meiner Liebe.“